

Eigenes Drahtnetz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Nächte sind noch immer ziemlich kühl:
doch niemand sagt mit vollem Ernste: „Schade“.
Denn es erseht der Liebe Hochgefühl
das Sehnen sehr dichter Wärmegrade.

Und wenn's auch ganz kommune Leinwand ist,
so wird deswegen dennoch nicht gewettert,
dieweil man doch nach angemess'ner Krift,
die Hüllen schmunzelnd auseinander blättert.

Denn, dieses sei hier öffentlich gesagt,
es sind in Wahrheit diese Frühlingsnächte
die Zeit, in der es punkto Liebe tagt,
in der man sozusagen lieben möchte.

Das ist das Schöne dieser hohen Zeit:
Man gleicht dem Ahnenvolk von dazumale
Und schwärmt für gänzliche Natürlichkeit...
Und Nebensache werden Schein und Schale.

Paul Altheer

Nichtgehaltene Kapuzinerpredigt über den Zürcher Kantonsrat

Heissa, Zuchheia, Dudeldumdei,
Das geht ja hoch her, bin auch dabei.
Sind wir noch alle Christen,
Oder gibt es nicht auch Anarchisten.
Treibt man so mit dem Sitzungstag Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht dreinschlagen?
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen?
Was sitzt Ihr in der Kantine und legt die
Hände in den Schoß?
Die Wahlumtriebe sind doch überall los.
Pfleget Euch den Bauch und laßt Euch wenig
grämen,
Denn der Proporz liegt ja noch „im Schemen!“
Kümmert Euch mehr um den Alkohol, als
des Volkes Wohl.

Das Steuervolk trauert in Sack und Asche,
Der Staat aber füllt sich weiter die Tasche!
Das Projekt liegt seit zehn Jahren bei einer
Kommission

Und der Rat vernimmt kein Liedchen mehr
davon.

Der Rheinstrom ist immer noch ein Feinstrom,
Denn er liefert noch keinen elektrischen Strom.
Es ist eine Zeit voll Tränen und Not,
Der Arbeitslose sucht sein tägliches Brot.
In den Parteien geschehen Zeichen und
Wunder,

Man stößt die Regenten von den Sesseln
hinunter.

Wo aber das Nägeli blüht, da hat man
mehr Gemüt.

Die ganze Welt ist ein Klagehaus,
Auch in Außersicht tönt's: Sie müssen hinaus.
Und das römische Reich, daß Gott erbarm',
Will auch bleiben inskünftig vertretungsarm.
Woher kommt das? Was will ich Euch
nicht verkünden, denn:

Die Macht bleibt doch unser,
Wir dürfen drob lachen,
Weil wir einen furchtbaren Haufen
ausmachen.

—g—

Eigenes Drahtnetz

Rom. Der Kriegsminister erklärt vor der Kammer,
in Unbetracht der halbfeissen Kriegskasse sehe
man von der Verschönerung des Kantons Tessin ab.

Paris. Die Regierung publiziert ein Zirkular,
worin die beteiligten Kreise höflich ersucht werden,
die in nächster Zeit reifen Skandale möglichst diskan-
ziert zu verteilen.

Budapest. Aus allerhöchsten Schweinehändler-
kreisen vernimmt man, daß der König von Monte-
negro in Unterhandlung steht wegen Ankauf der
„Walchi“ als Sommerresidenz.

Corfu. Der Kaiser hat beim Friedensrichteramte
Südrich 7 gegen die „Südricher Post“ und die „N. S.
Seitung“ Verleumdungsklage eingereicht.

Der Bock als Gärtner

Gefrierfleisch brachte viel Debatten,
Bei wenig Licht doch gar viel Schatten
In unsern nationalen Rat,
Doch was am meisten mich frappierte,
Das war des Schultheß ungenierte
Kassandrade' als Bundesrat!

Damit den Soll man kann erhöhen
Zuf dem Gefrierfleisch, sah man stehen
Dort des Kulturstaats Magistrat:
Das Pfündlein Fleisch des armen Mannes
Mit Hochdruck jederzeit man kann es
Verteuern, wie dort Schultheß tat!

Die Hoteliers stellt hin als Sünder,
Als minderwertige Menschenkinder
Herr Schultheß, Bundesrat von Brugg:
Hätt' er das Wörtlein nicht gesprochen,
Hätt's nicht so schlecht in Bern geredet,
Wie gerne nähm' er es zurück!...

Die Hoteliers, das darf er glauben,
Die werden mit Bordeaux und Tauben
Ihn künftig lassen wohl in Ruh'.
Sie werden hoffentlich sich rächen,
Zuuch werden sie wohl schmerzlich sprechen
Die Ehrenmitgliedschaft ihm zu!...

Sag

Untertänigste Redaktion!

Die besten Gerichte sind die nahrhaften. Sie
sind deshalb auch die gesündesten. Damit möchte ich
aber doch nicht unser Bundesgericht einer übermäßigen
Gesundheit bezichtigen, wenigstens dessen Majorität
im Luzerner Kremationshandel nicht!..... Die
Böcker haben überhaupt immer etwas in justitiam zu
laborieren und Personenfragen spielen dabei stets eine
große Rolle.

Der April hat seinen ruchtigen Einzug gehalten
mit wehenden Bahnen, Sonnenschein, aber zu trauen
ist ihm so wenig als einer Tageszeitung am ersten
selbigen Monats. Breilich gibt es seriöse Blätter,
welche prinzipiell keine Aprilwaise in ihre geheilig-
ten Spalten aufnehmen. Dafür fallen sie dann in
die gasfreundlichen geöffneten Gletscherspalten eines
kollegialen Blattes hinein. Humor ist eben ein Pflanz-
lein, das nicht überall gedeiht, im Schatten von Birn-
bäumen aber welkt es total ab!

Das Gescheläuten wird uns die bunten Bilder zu
Ehren der alma mater turicensis bringen. Aber
auch die Druckerschwarzzei rüstet sich, um die faulen
Streiche großer und höchster Herren während des
vergangenen Jahres in helle und auch dunkle Be-
leuchtung zu bringen.

In Bern ist der Wunsch nach Anschluss an die
französische Republik über Strasne-Ballorbe zur Zeit
sehr rege, obwohl die Députés der französischen
Kammer genug mit der Madame Caillaux zu tun
haben, die wohl zweifellos einen Streispruch erleiden
wird. Es heißt eben dort immer noch mit Recht:
„Cherchez la femme!“

Der Fürst Wilhelm von Albanien
Gehlich wünscht den Königstitel
Und erfreut ruft er: „Bald hani-en
's fehlen nur noch — bare Mittel!“

nommt ich in größter Verwunderung zeichne, Ihr be-
freundeter Trälliker.

Bundespreisrauchen

Brüder, Schwestern, die ihr die Zigarre
Oder auch die lange Pfeife liebt,
Die ihr „schickt“ vor einer Schiebekarre
Oder Zigaretten zart verzieht —
Die ihr raucht und schmaucht zu allen Seiten
Von der Frühe bis zur Mitternacht:
Euch will man ein Bundesfest bereiten
Und in Frankfurt kommt's im Mai zur Schlacht.

O ein Preisgeruch wird da betrieben,
Wie die weite Welt noch keines sah,
Die das Kraut der Tabakspflanze lieben,
Alle sind willkommen fern und nah.
Rauchen will man, daß dieunken fliegen,
Daß der Weltbrand wirklich nahe scheint
Und die Sliegen sich vor Husten biegen
Und die letzte Mücke stöhnt und weint.

Ja, wir brauchen auf der Lebensreise,
Teure Brüder, die Begeisterung,
Und durch erste, zweite, dritte Preise
Kommt die Seele in den rechten Schwung.
Saulle Ruhe, die verführt zu Lasten
Und der Müßiggang macht nicht gescheit —
Doch die da wettspernd kau'n und knästern,
Solche sind vorm bösen Seind geseit.

X. g.



Srau Stadtrichter: Was
profetet Sie au ä so über
de neu Kantonsrat, wenn 'r
amal zäme g'agitiert ist?
Meinid Sie, es gäb amal
Ornig im Verfluch?

Herr Seuff: Säh chönd Sie
si ame Gariehtag abfingerle.
Wenn i drei Jahre de Kan-
tonsrat abgit, so heißt's wie-
der i dr Abdanig: Wenn
es uns auch wie unsern Vor-
fahren nicht gelungen ist,
nach 20-jährlangem guten Willen ein Steuergesetz
auszubringen, so wollen wir doch das Götter-
trauen in die Zukunft nicht ganz abhenken und —
Srau Stadtrichter: Es nüm mi nu Wunder,
wie-n ä so es Gsetz müehst usgeh, daß 's agnah
murd, und säh niehm's mi.

Herr Seuff: Das ist gar nüd ä so kumpliziert. Säl-
bald f de Ränk findid, daß d'Ugrarier und
Sozialiste nüt müend verflue, daß 's hämer a dr
Stell ä neus Stürgfesh.

Srau Stadtrichter: Bis iet häts nanig dr Ufchi
gmacht, daß diä amal eis werdidi.

Herr Seuff: Keeped Sie nüd z'lut; säbald's um
d'Kappen umegah, ist dem Ufsei nüd z'troue.

Srau Stadtrichter: Ja nu, wenn f das Gsetz
wieder nüd anebbringid, so gits dann ganz sicher
Luft, wenn mir, 's Wiberoolch, amal cha flimme;
in Gelfache si mir sowieso so nit nahe wie die
größartig g'schide Herren der Schöpfung und säh
si mr.

Herr Seuff: Säh flimmet, es git derigi Wiber-
oolcher, wo besser müßel als de Stärkumiffär, wie
viel Gsetz dā und diesel häi, respäktiv gha häi.

Srau Stadtrichter: Nu nüd so azügli, i müehst
lust —

Herr Seuff: Es sett halt no anders müesse ver-
fluret werde, nüd nu 's Gsetz, dann diem mr scho
ehner z'Gang, Sra Stadtrichter —

Srau Stadtrichter: I hä mi doch scho mämgmal
verfluecht, i fischgerieri kās Wort meh mit Ehne
und säh fischgerieri.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.